

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 76.

Laasphe, Mittwoch den 23. September 1903.

28. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Zum Laufe der letzten Jahre sind in den Wäldern des Bezirks wiederholt Brände, wenn auch meist nur in unbedeutendem Umfang vorgekommen.

Die Entstehung derselben ist in der Regel nicht auf vorfällige Brandstiftung, sondern auf Unvorsichtigkeit und Leichtsinns zurückzuführen.

Nach den Bestimmungen der §§ 308, 368 b, 360 w R. St. G. B. und der §§ 32, 44—46 des Feld- und Forstpol.-Gesetzes vom 1. 4. 80, sowie der dazu gehörigen Reg.-Pol.-B. vom 20. April 1882, ist jede unbefugte Entzündung von Feuer in und bei Wäldern verboten und zu bestrafen.

Auch darf Niemand seine eigenen Hecken, Ginsterslächen oder dergl. im Freien abbrennen, ohne vorher der Ortspolizeibehörde oder dem Amtsvorsteher Anzeige erstattet zu haben.

Die vorstehenden Bestimmungen, gegen welche nach der gemachten Wahrnehmung immer noch und zwar meistens von unbewußten, mit Hüten von Vieh beschäftigten Kindern verstoßen wird, und deren Nichtbeachtung wiederholt Unglücksfälle zur Folge hatten, werden hiermit nochmals zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Die Ortspolizeibehörden sind angewiesen, etwaige Uebertretungen streng zu ahnden.

Verleburg, den 10. September 1903.

Der Königl. Landrat. v. Versdorff.

Chamberlains Niederlage.

Der Kolonialminister Chamberlain, der Finanzminister Ritchie und der Staatssekretär von Indien, Hamilton, haben ihre Entlassungsgesuche eingereicht und ihren Abschied vom König erhalten.

Wer sich erinnert, eine wie große Rolle der einstige Schraubenfabrikant, spätere Bürgermeister, ganz links stehende Parlamentarier und endlich als Kolonialminister zur Seele des englischen Kabinetts gewordene Joe in den letzten Jahren gespielt hat, wer daran dachte, wie es diesem leidenschaftlichen Deutschenhasser noch vor wenigen Jahren möglich war, durch Beschimpfungen des deutschen Volkes und seines Heeres sich zu einem der populärsten Männer Englands zu machen, wer vor allem berücksichtigte, daß selbst der Milliarden verschlingende Krieg mit den Büren diesen Mann nicht in seiner Allgewalt zu erschüttern vermocht hatte, der wird sich staunend gefragt haben: Wie ist es möglich, daß ein Chamberlain jetzt sein Ministeramt niederlegt?

Chamberlain gibt auf diese Frage in einem Schreiben vom 9. September selber die Antwort: der Draht gibt nämlich den Inhalt des Briefes Chamberlains an den Ministerpräsidenten Balfour in folgender Weise wieder:

Als er und Balfour zuerst die Aufmerksamkeit auf die Änderungen der kommerziellen Lage Englands lenkten, hatte weder der

eine noch der andere die Absicht, eine rein politische Kontroverse zu veranlassen. Nichtsdestoweniger machten die liberalen Parteiführer von Anfang an stempellos Gebrauch von dem alten Schrei der Desorientierung und riefen so, da eine volle Diskussion in der Desorientierung fehlte, ein großes Vorurteil hervor, infolge dessen er, Chamberlain, fühlte, daß die Frage der Vorzugsbehandlung der Kolonien gegenwärtig nicht mit der Hoffnung auf Erfolg betrieben werden könne. Wenn gleich für eine Politik der Repressalien eine starke Meinung vorhanden sei, glaube er, seinem Programm am besten außerhalb des Kabinetts nützen zu können, und er demissionierte deshalb. Während man allgemein die Gefahr der unbeschränkten Konkurrenz der schützlosen fremden Länder würdige, brachte man nicht gebührende Beachtung der Wichtigkeit der kolonialen Märkte dar und der Gefahr, daß England sie verliere, wenn es nicht ihrem Verlangen nach einer Vorzugsbehandlung entspreche. Daher ersuchte gegenwärtig ein Abkommen mit den Kolonien, das einen Zoll, wenn auch einen noch so geringen, auf gewisse Lebensmittel involvierte, auch wenn es begleitet sei von einer Herabsetzung der Besteuerung anderer Lebensmittel, für die Mehrheit der Wähler unannehmbar. Chamberlain weist dann auf die sehr starke Stimmung im Lande für denjenigen Teil der handelspolitischen Reform hin, der England in den Stand setzen würde, gegen die fremden Länder Vergeltungsmassnahmen zu treffen, die den gerechtfertigten Ansprüchen Englands auf weitergehende Reziprozität keine Konzessionen machen wollten. Der Brief legt ferner die Notwendigkeit einer engeren Union mit den Kolonien sowohl in ihrem, als in Englands Interesse auseinander. Er glaube, es sei möglich, eine solche Union heute zu Stande zu bringen. Morgen sei dies vielleicht unmöglich. Er könne durch ein Verbleiben im Amt die Ausschließung eines so wichtigen Teiles seines Programms nicht akzeptieren, und schlägt schließlich vor, Balfour möge die gegenwärtige Politik der Regierung auf Betonung der Freiheit Englands in Bezug auf alle kommerziellen Beziehungen zu den fremden Ländern beschränken. Er selbst beabsichtige sich der Darlegung und Popularisierung jener Prinzipien der Reichsunion zu widmen, die nach seiner Ueberzeugung wesentlich für den künftigen Wohlstand und die Wohlfahrt Englands sei.

Nehmen wir diesen Brief Chamberlains und halten ihn zusammen mit Daten aus den letzten Monaten, so erhalten wir folgendes Bild über die Lage:

Der seit Jahren und schon vor Eintritt in den südafrikanischen Krieg von Chamberlain leidenschaftlich verfolgte Gedanke des „Greater Britannia“, d. h. England und seine Kolonien durch hohe Schutzzölle nach außen abzuschließen und dadurch zu einer festgeschlossenen Einheit zusammenzuschmiegen, hat trotz aller angewandten Mühe nicht die Mehrheit des Kabinetts und noch weniger die Mehrheit des Parlaments gefunden. Der imperialistische Gedanke hat in England nicht so viel Boden gefaßt, daß er einen Ministerstuhl tragen konnte.

Und in dem Augenblick, wo Chamberlain dies einsah, wo er merkte, daß er mit seiner noch von Ritchie und Hamilton unterstützten Politik auf entschiedenen Widerspruch der übrigen Kabinettsmitglieder stieß, legte er, als nüchternen Politiker, dem an der Stellung nichts liegt, wenn sie nicht Mittel ist zum Durchsetzen der einmal für gut gehaltenen Politik, sein Amt nieder.

Man glaube aber ja nicht, daß Chamberlain damit seine Politik aufgibt oder gar sich jetzt zur Ruhe auf irgend eins seiner herrlichen Schlösser setzt. Im Gegenteil. Man muß darauf gefaßt sein, daß der Mann seine ungezählten Millionen darauf verwenden wird, seinen imperialistischen Gedanken weiteste Geltung zu verschaffen. Er wird zweifellos versuchen, im Inland, wie in den Kolonien den nur spärlich aufgegangenen Samen der imperialistischen Auffassung zu pflanzen und zur gedeihlichen Entwicklung zu bringen. Und für ihn selber dürfte es feststehen, daß er geht, — um wiederkommen, wenn er die Aufklärungsarbeit gründlicher besorgt hat, als wie es ihm möglich war in Würden und Würden des Ministeriums. Von Chamberlain wird die Welt noch viel hören, — und wahrscheinlich recht wenig Erfreuliches. Denn der Traum dieses ehrgeizigen Mannes, alles, was unter britischer Flagge steht, zu einem einzigen lebendigen Organismus umzugestalten, ist mehr als bedenklich für alles Ausland, sobald er anfängt, vom Traum zur Wirklichkeit zu werden. Ob Minister oder nicht mehr Minister: Chamberlain gehört jederzeit zu den Männern, bei denen jeder besonnene Politiker gut tut, ihnen gründlich auf die Finger zu sehen. Wie groß die Niederlage ist, die er erlitten hat und die er mit seinem Entlassungsgesuch zugeibt, wird man erst sehen können, wenn einige Jahre ins Land gegangen sind. Wer weiß, wie bald Chamberlain an Balfours Stelle steht!

Denn man muß sich vor allen Dingen auch noch eins überlegen: Chamberlain ist ungleich konsequenter in seiner Politik als Balfour. Dieser glaubt, der ganzen Hochschulzollbewegung des Kontinents und Amerikas durch das Mittel der Kampfszölle Herr werden zu können. Mit anderen Worten: Wenn ein Land, das nach England Waren usw. einführt, Schutzzölle hat, so werden auf diese Waren Kampfszölle gelegt, die den betreffenden Staat zwingen sollen, seine Schutzzollmauer für englische Einfuhr einzureißen. Selbstverständlich werden diese Kampfszölle von Wirkung sein bei allen Ländern, die nach England mehr einführen, als die Engländer zu ihnen bringen. Denn diesen muß ja daran liegen, den früheren Markt zu behaupten. Aber was soll England machen, wenn es sich durch seine Kampfszölle mit aller Welt verfeindet? Dann leidet England schon deswegen am meisten, weil es die überhaupt größte Ausfuhr hat.

Das hatte sich Chamberlain wohlweislich überlegt und deswegen tat er einen Schritt weiter und sagte: Für diesen Fall sichern wir uns unsere Kolonien als Abgabengebiete — und da diese mit zu den besten Märkten der Welt gehören, so kann dadurch in der Tat bei verständiger Zollpolitik das gesamte Ausland von den Märkten Englands und seiner Kolonien ausgeschaltet werden.

In dem Augenblick, wo diese Einsicht in England und seinen Kolonien zum Durchbruch kommt — und wir fürchten trotz allem, daß dies nicht lange auf sich

gleichgültig, daß es nicht einmal Mitleid mit mir empfindet?

„Nein — nein!“ stammelte Ina — sie wußte kaum, was sie sprach. Gerhards Geständnis hatte sie zu sehr überrascht, sie fühlte wohl, daß ihr Herz für ihn schlug, sie glaubte demselben jedoch nicht.

„Ina, dann sage mir, daß Deine Hand mich schützen soll!“ rief Gerhard. „Daß sie mir für das ganze Leben, ich will sie heilig halten, wie das höchste Gut, das uns aus Gnade geschenkt ist!“

Ina zitterte und doch war sie nicht im Stande, ihm die Hand zu entziehen.

„Soll sie mein sein?“ rief Gerhard, sie noch fester umschließend. „Du kannst einen Menschen für die ganze Dauer seines Lebens glücklich machen — sage nicht nein!“

„Du hast sie ja bereits,“ entgegnete Ina leise.

„Mein, mein!“ jubelte Gerhard auf. Er preßte die Hand auf seine Lippen und würde Ina an sein Herz gezogen haben, wenn er nicht in der Ferne Menschen erblickt hätte.

„Nun soll mein ganzes Leben Dir gehören!“ fuhr er glücklich fort, indem er den Schleier von Inas Gesicht zurückhob, um ihr in das Auge zu blicken. „Was ich Dir in dieser Stunde gelobt habe, das will ich halten, fest und treu. Ist es mir doch, als ob ein anderes Blut jetzt durch meine Adern rinne, als ob ich gewachsen und stärker geworden sei! Ja, ich fühle die Kraft in mir, jedes Hindernis, das unserer Liebe entgegentritt, niederzuwerfen und zu besiegen — ich lasse nicht von Dir und möchte ich mein Leben hingeben!“

Ina drängte zur Heimkehr. Arm in Arm gingen

Die Frau des Arbeiters.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Wollen Sie mich zwingen, meinen Spaziergang allein fortzusetzen?“ unterbrach ihn Ina.

„Nein, nein, Ina,“ fuhr Gerhard lebhafter fort, indem er, ohne daß Ina es gewahr wurde, mit ihr in einen Seitenweg einbog. „Ich bin ja glücklich, daß ich Sie endlich einmal allein treffe. In Berger's Zimmer fühle ich, wie stets der Blick Ihrer Tante auf mir ruht, und der raubt mir jeden Mut, Ihnen das zu sagen, was seit dem Tage, an dem ich Sie zum ersten Mal gesehen, mein Herz erfüllt.“

„Ich bitte, schweigen Sie,“ rief das Mädchen fast stehend.

„Wollen Sie mir die Gelegenheit rauben, mich offen und ehrlich gegen Sie auszusprechen?“ fuhr Gerhard fort. „Ina, wollen Sie mir einen Vorwurf daraus machen, daß alle meine Gedanken seit dem Tage sich nur mit Ihnen beschäftigt haben? Ich mag Ihrer unwert sein, allein keine Menschenmacht, auch Sie nicht, können hindern, daß mein Herz für Sie schlägt!“

Ina war nicht im Stande, zu antworten, allein sie ging schneller, als ob sie ihm entfliehen wollte.

„Ich bitte Sie, hören Sie mich an,“ fuhr Gerhard, dicht an ihrer Seite gehend, fort. „Aus der Offenheit mit der ich Ihnen mein ganzes Leben mitteilen will, mögen Sie sehen, daß es mir unmöglich ist, Sie zu täuschen.“

Ina schwieg noch immer.

Viele werden meine Jugendzeit eine glückliche nennen,

weil sie mir Alles bot, was die Jugend sich wünscht — seitdem ich Sie kennen gelernt habe, sehe ich Sie als eine verheißene an. Ich kannte nur das eine Bestreben, mich zu amüsieren, denn von dem Ernste des Lebens hatte ich keine Ahnung. Da ich stets Geld genug besaß, fehlte es mir nie an Freunden, welche meine Schwächen noch bestärkten. In schlechte Gesellschaft geraten, vergendete ich mein Geld und machte Schulden, ich glaubte sogar zu lieben und muß heute bei dem Gedanken erröten, daß ich das, was ich damals empfand, für Liebe hielt. Was Liebe ist, weiß ich erst, seitdem ich Sie kennen gelernt habe. Ina, Ihnen verdanke ich eine neue Wendung meines Lebens, dies ist nicht eine flüchtige, vorübergehende Regung, sondern ein fester und ernster Entschluß. In Ihrer Hand liegt es, Alles aus mir zu machen, wollen Sie Ihre Hand von mir abziehen?“

Die Gefragte wandte den Kopf ab, denn sie fühlte, wie heftig das Blut in ihre Wangen geschossen war.

„Sprechen Sie!“ bat Gerhard. „Darf ich das Ziel, auf welches alle meine Wünsche gerichtet sind, zu erreichen hoffen? Wollen Sie mir eine neue, bessere Zukunft eröffnen? Sagen Sie nicht Nein! denn dies eine Wort würde mir jeden Wert des Lebens rauben! Ich würde jeden guten Entschluß, den ich gefaßt habe, von mir werfen, denn wozu soll man ringen, wenn das Leben keinen Wert mehr hat, wenn man auf keinen Sieg hoffen darf! Ina, nehmen Sie mir wenigstens die Hoffnung nicht,“ fuhr er dringender fort, indem er stehen blieb und ihre Hand erfaßte. „Sie können ja jeden Tag Ihr Wort zurücknehmen, wenn Sie sehen, daß ich Ihrer nicht würdig bin! Oder glauben Sie nicht an die veredelnde Kraft der Liebe? Bin ich Ihrem Herzen so

(Førtf. folgt.)

und Antwortgeben, das schier kein Ende nehmen will. Hat die militärische Dienstzeit doch aus manchem schwächlichen Burschen einen kräftigen, starken Mann gemacht, und sind sie doch alle beim Mandat, vom General bis zum letzten Mann, scharf herangekommen worden, hat doch ein Jeder auf dem Posten sein müssen. Nun geht es wieder in das bürgerliche Leben hinein, wo es heißt, treue Kameradschaft weiter zu pflegen. Möge drum allen Reservisten der schöne Ruhm strenger Gewissenhaftigkeit und guten Gehorsams diesen Uebergang erleichtern und ihnen recht bald zu passendem Erwerbe verhelfen, da ja militärische Promptheit und militärischer Schneid sich auch im Bürgerrock erhalten und überall hoch geschätzt werden. In diesem Sinne allen Reservisten ein „Viel Glück auf dem Weg!“

*** Laasphe, 22. Sept.** Ein unabsehbarer Leichenzug, ein Trauercondukt, wie ihn unser Kreis noch nicht gesehen, bewegte sich am Freitag Nachmittag in der vierten Stunde das Bahnhofsareal aufwärts, um dem vorverstorbenen Besitzer der Friedrichshütte, Herrn Freiherrn Albrecht v. Wittgenstein, das letzte Ehrengeleit zu geben und dessen sterbliche Hülle auf dem künftigen Gottesacker in kühler Erde zu bestatten. All' die unendliche Liebe und Verehrung, deren sich der edle Verbliebene in solch seltenem Maße erfreute, sie kam bei seinem Leichenbegängnis nochmal in wahrhaft rührender Weise zum Ausdruck. Ihrem gütigen Chef und Arbeitgeber galt die von Seiten der Beamten und Arbeiter, darunter ergaunter Arbeiter-Veteranen, ihrem guten Kameraden war sie gewidmet seitens des Laaspheer und vieler Kriegervereine des Kreises Wittgenstein, welche letztere Abordnungen gesandt. Dann die endlose Zahl der übrigen Leidtragenden, die sich zusammenfügte aus allen Ständen. Die Zahl der Kranzpenden war geradezu Legion. Mit dem stimmungsvollen Vortrag angeregter Lieder seitens des hiesigen Männergesangsvereins begann und endete die ernste Feier, nachdem noch vorher drei Salven über dem Grabe des treuen Kämpfers aus großer Zeit abgegeben worden waren. Dann schloß sich die Gruft über einem Manne, von dessen letzter Ruhestätte im Waldes-Friedhof gar mancher Leidtragende wehmützlich schied mit dem Gedanken: Sie haben einen guten Mann begraben und uns war er mehr. — Noch erwähnen wollen wir, daß das Friedrichshütter Werk unter der seit-herigen Firma unverändert weitergeführt wird. Dessen Leiter bleibt der langjährige, erprobte Direktor desselben, Herr L. Herbst, unter dessen erfolgreichem Directorium das Werk sich zu der achtunggebietenden Stellung aufschwang, die dasselbe heute auf dem deutschen Eisenmarkt einnimmt.

*** Laasphe, 22. Sept.** Der am 1. Oktober in Kraft tretende Winterfahrplan bringt auf der Strecke Marburg—Grenzthal außer der Einstellung des Sonntags-Abendzuges nach Marburg unwesentliche Änderungen in den Abfahrtszeiten.

— Zeitungs-Luitungen. In diesen Tagen beginnt der Briefträger seine Runde mit der Abgabe von Zeitungs-Luitungen für das letzte Quartal des Jahres an diejenigen Leser, welche unser Blatt durch die Post beziehen. Diese Einrichtung geht nicht von der Expedition aus, die Postverwaltung hat sie, wie wir erinnern sich, seit etwa anderthalb Jahren im Interesse der Zeitungsleser eingeführt, damit nicht, wie es früher häufiger geschah, beim Quartalsbeginn eine Anzahl Leser vergebens auf das von ihnen zu spät bestellte Blatt warteten. Jetzt zieht die Post vorher bei Zeiten den kleinen Quartalsbetrag ein, und jeder Abonnent kann gewiss sein, daß im neuen Vierteljahr die Zustellung der Nummern ohne jede Unterbrechung erfolgt. Das letzte Vierteljahr, das richtige Leses-Quartal mit seinen kurzen Tagen und langen Abenden, in welchem es auf dem Lande größere Ruhe gibt, während in der Stadt die gewerbliche Tätigkeit ihrem Höhepunkt, dem Weihnachtsgeschäft zusteuert, sorgt in diesem Jahre ganz besonders für die Unterhaltung des Publikums. Es bringt nicht nur interessante, sondern vor allem hochwichtige Ereignisse. Im November tritt der neugewählte deutsche Reichstag zusammen. Neben den parteipolitischen Auseinandersetzungen, oder richtiger: über ihnen, stehen die Fragen der Erneuerung der Handelsverträge, die für Stadt und Land von gleicher Wichtigkeit, die Neuordnung unserer Armeestärke, der finanzielle Ausgleich zwischen dem Deutschen Reich und den Einzelstaaten, der unhaltbaren Zuständen ein Ende machen soll. Alles das sind Angelegenheiten, die für jeden Reichsbürger von der äußersten Wichtigkeit sind, über die sich auf dem Laufenden zu erhalten, eine Notwendigkeit ist. Der politische Wirtswar ist, wie die letzten Wahlen ergeben, reichlich groß geworden, es ist dringend erforderlich, daß jeder Bürger einen klaren Blick, ein richtiges Verständnis für das gewinne, was bei uns vorgeht. Wahlen zur Landesvertretung finden in Preußen, Sachsen-Meiningen und anderen deutschen Bundesstaaten statt. Es erfolgen die Besuche des russischen Kaisers in Wien, des italienischen Königs in Paris und London und möglicherweise des französischen Präsidenten in Rom. Daneben

werden nun endlich die Wirren auf der Balkanhalbinsel zu Ende kommen müssen, heute schon sind die Zustände so gut wie unhaltbar. Wir berücksichtigen hier nur das Nächstliegende; denn, wie die Erfahrung lehrt, fehlen sensationelle, unerfreuliche Neberrassungen leider nie.

— Herbstanfang! Es ist Herbst geworden in der Natur schon seit Wochen, und jetzt auch dem Kalender nach, auf dem am 22. September sein offizieller Anfang verzeichnet steht. Die Tage werden immer kürzer, die lieben Säger in Wald und Hain werden uns bald einer nach dem andern verlassen, die duftenden Kinder des Lenzes und des Sommers sind verblichen. Ästern und Georginen sind an ihre Stelle getreten und auf den Wiesen steht die Herbstzeitlose; das alles stimmt verrieckelt. Der Herbsttrug, besonders der Kartoffel, ist in vielen Gegenden gefährdet, der wertvollsten Gabe des Herbstes, des Hauptnahrungsmittels weitester Kreise unseres Volkes. Unsere Hoffnung, die der September vorher nicht erfüllt, müssen wir drum auf die gegenwärtigen schönen Tage sowie auf den Oktober setzen — hoffen wir!

Gründungs-22. Sept. Am verflochtenen Sonntag waren die hiesigen Landwirte eifrig bei der Hand, um das fertige Grummet, sowie einen Teil der Fruchtenernte unter Dach zu bringen. Bei den unsicheren Witterungsverhältnissen muß jeder günstige Augenblick ausgenutzt werden.

Verleburg, 20. Sept. Die heutige Versammlung des Spar- und Vorschußvereins, eing. Gen. mit unbeschränkter Haftung, war überaus zahlreich besucht. Handelte es sich doch um das fernere Bestehen der Genossenschaft, welche viel Gutes gewirkt, aber durch die Schlechtigkeit des ehemaligen Rentanten Kiesel um 100.000 M. gebracht worden ist. Wie ein Mann aber stand die Versammlung da und nahm den Vorschlag des Vorstandes einstimmig an, wonach jedes Mitglied innerhalb drei Monaten eine Einlage von 200 M. zu machen habe. Dieser Betrag von 550 Mitgliedern deckt die unterlagene Summe. Nehmen nun auch die Darleher Rücksicht und kündigen nicht unnötigweise die Darlehen, dann ist begründete Hoffnung vorhanden, daß in nicht zu langer Zeit der Geschäftsbetrieb wieder völlig intakt da steht und kein Gläubiger einen Pfennig verliert, zumal das Mitgliedsvermögen des Vereins über 65.000 M. beträgt. — Im Uebbrigen hört man überall das Bedauern ausprechen, daß es in Bezug auf die bodenlose Spitzbüberei des Kiesel keinen Gai gen mehr gibt.

— In Verleburg wird am 1. Oktober 1903 eine Landesstempel-Verteilungsstelle errichtet, deren Verwaltung dem Stadtfeldrat L. Jung daselbst übertragen wurde.

Wärme und Kälte.

Wir sind gewohnt, Wärme oder Kälte nur mit dem Thermometer zu messen. Das ist falsch, denn als Wärme oder Kälte fühlen wir auch die Feuchtigkeit, und von dieser sind wir gerade so abhängig, wie von den Schwankungen des Thermometers. In großer Kälte verstärkt die Feuchtigkeit das Kältegefühl. Wir fühlen Feuchtigkeit und Temperatur-Erhöhen zusammen und verwechseln beide Wirkungen. Je nach dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft kann in den Tropen sowohl wie bei uns die Hitze ganz unangenehm sein, sie kann aber auch tödlich wirken, denn die Feuchtigkeit legt den einzelnen Menschen verschieden zu. Nicht nur bei tropischen Hitzegeboten, sondern auch unter unsern Temperatur-Verhältnissen wird die Feuchtigkeit mitunter zum Hindernis für alle Arbeitsleistungen und Bewegungen. So ist die Mäßigkeit, die zeitweise an warmen Tagen wie ein Bleigewicht an unseren Sohlen haftet, eine Wirkung der Luftfeuchtigkeit, wie auch die Schlafheit in warmen Klimaten, denn sie macht es unmöglich, unsere Wärme durch unzulässige Verdunstung des Schweißes loszuwerden. Der stromende Schweiß ist meist ein nutzloser Abwehrakt unseres Körpers. In trockener Luft vermag der Mensch, auch wenn die Temperatur über der Bluttemperatur liegt, seine gesamte überflüssige Wärme durch bloße Wasser-Verdunstung loszuwerden.

Ganz besonders kommt natürlich bei der Temperatur-Erhöhung die Sonne in Frage. Ihre wohlthätige und nachteilige Beeinflussung des menschlichen Körpers ist bekannt. Unsere Wärme-Empfindung wird aber auch noch vom Winde beeinflusst; er kann durch seine energische Wirkung den Einfluß der übrigen Wärmezustände erheblich ändern. Der Wind besorgt uns Wärmeverlust, so lange er niedriger temperiert ist als unsere Haut.

Was man also im Volksmunde als Wärme bezeichnet, hat in manchen Fällen gar nichts mit der Temperatur an sich zu tun, sondern hängt von den verschiedenartigsten Umständen und Dingen ab. Der Körper muß sich beinahe zu allen Stunden des Tages neuen Bedingungen anpassen. Das wichtigste Organ hierfür ist die Haut, deren Bedeutung man daher nicht unterschätzen darf.

Allerlei.

— Der Streithahn. Aus Mainz schreibt man: Vor dem hiesigen Amtsgericht spielte sich kürzlich ein Prozeß ab, der auch als abschreckendes Beispiel für weitere Kreise von Interesse sein dürfte. Ein Haus in der Neustadt ging in anderen Besitz über, der neue Besitzer war ein Freund des Federweises und schaffte sich Hühner und einen Hahn an, der schon des Morgens um 3 Uhr die Nachbarn aus dem Schlummer krachte. Ein Einwohner des Hauses ersuchte darum den Eigentümer des Hauses und der Hühner, den Hahn zu entfernen. Der Hauseigentümer lehnte aber das Ersuchen rundweg ab, ebenso den Vorschlag, den Hahn des Nachts einzusperren, damit man kein frühes Krähen höre. Darauf drohte der Mieter, daß er trotz seines Vertrages ausziehen werde, wenn ihn das „Mistvieh“ noch weiter im Schlaf störte. Diese Drohung führte er auch aus, wurde aber von dem Vermieter wegen rückständiger Miete, da er seinen Vertrag nicht ausgehalten hatte, verklagt. Es kamen dadurch zwei Rechtsanwälte, Zeugen und Sachverständige in Tätigkeit, aber der Richter war klug genug, eine Verhöhnung der Parteien herbeizuführen. Das kostete zwar große Mühe, aber schließlich kam doch eine Einigung zustande. Der Mieter, der des Hahnes wegen die Wohnung zu früh verlassen hatte, mußte einen Teil der Miete nachzahlen, die Kosten des Verfahrens wurden unter den Parteien geteilt und so stellte sich der Hahnprozeß auf — Mark 850! Ein teurer Gockel!

— Das Leuchten faulenden Holzes wird einerseits durch das phosphorische Leuchten mancher Pilze erklärt, mit deren Fäden in der Fäulnis begreifenes Holz stark durchzogen ist, andererseits soll es seine Ursache in den Umsetzungsprodukten faulenden Holzes finden. Ein Fachmann fand gelegentlich einer Harzreise leuchtendes Holz und ein kürzlich ausgegrabener Tannenstumpf phosphoreszierte in ausgezeichnete Weise mit blau-weißem Licht. Sehr stark leuchteten daran die zum Teile weißfaulen Wurzeln, aber auch die gefundenen Wurzeln zeigten an ihren freilich Schnittflächen deutliche Phosphoreszenz. Weiter fanden sich in der Umgebung des Stumpfes große, von den gefundenen Wurzeln herrührende schon leuchtende Holzsplitter. Dabei ließen sich zunächst an diesen finden welche Pilze nicht wahrnehmen. Es gelang, Teile des leuchtenden Holzes mit nach Marburg zu bringen, wo sie im physiologischen Laboratoriums Professor Koffel's genauer untersucht wurden. Zunächst fielen an den Holzsplittern kaum sichtbare Spalten auf, die das Holz in der Richtung des Faserverlaufes durchzogen. Die Splitter waren in den Spalten leicht zu trennen, und dann waren die beiden genau auf einander passenden Teile von einem zarten, rein weißen mollenen Filzraus bedeckt, der den Rand der Holzsplitter frei ließ und sich gegen das von ihm nicht überdeckte Holz durch eine scharfe braune Linie abgrenzte. Die Untersuchung in der Dunkelkammer zeigte sofort, daß die Pilze die Ursache des Leuchtens waren, denn das Holz leuchtete dort besonders stark, wo der Filzraus am dichtesten war. Das leuchtende Holz war dort, wo der dichteste Filzraus wucherte, rein weiß gelblich, zeigte aber gegen den Rand hin, wo mit bloßem Auge keine Pilze mehr zu sehen waren, eine starkbraune Färbung, die durch eine tiefbraune Linie, welche sich oft als feine Risse von der Holzfläche abhob abgeschlossen wurde.

— Durch die Stume. Als der Schutrat J. zur Revision einer Landeskasse kam, deren Lehrer nicht gerade als besonders tüchtig galt, ließ er zum Beginn der Prüfung sagen: „Unser Wissen und Verstand ist mit Finsternis umhüllt.“ Der Lehrer, der hierin nicht ohne Grund eine Strafe sah, beschloß sich zu rächen. Als die Revision, die über Erwartung befriedigt hatte, beendet war und der Lehrer mit irgend einer Niedertracht (Hütechen) sollte, ließ er antworten aus dem Abendlicht: „Der liebe Sonne Licht und Pracht hat nun den Lauf beendet“ die letzte Strophen, die beginnt: „Ihr Höllegeister, packt euch, ihr habt hier nichts zu schaffen.“ Beim Hinausgehen aber sagte der Schutrat zu einem Begleiter: „Sehen Sie, wie ich verstanden bin!“

— „G Himmel ohne Eppelwei.“ In der „Jugend“ lesen wir ein Gedicht „Himmel und der Bach“, das jetzt, wo der Herbstwind in Frankfurt und Sachsenhausen allabendlich mannigfache Verheerungen anrichtet, auf besonders verständnis rechnen darf:

Der Heiner hockt beim Eppelwei
An sieht sich net ganz munner.
Do kommt der Hans der Dier erei,
An redt von blaue Wunner.
„Kimm Heiner“, sagt der Senfemann,
„Mer fahre jetzt in Himmel.
Ich spanne die flottie Gaultcher an,
Zwaas Klappe und zwaas Schimmel.
Mer fahre“, sagt der das Geripp
Uff Hochdeutsch, „Kimm, mer fahre
Bierpännig, weil mer hobb un drieb
Der Bach net schuffig spare.“
Der Heiner hört's und zudeit still
Am Stöfche unbeschrie.
„Was dhat mer“, fragt er, wann mer will,
Denn dort zu drinke friee?“
„No Nektar!“ sagt des Steuweos,
„Sonst nix? Kan gute Droppe?“
Kreischet Heiner laut und steckt die Noos
Vor Schrecke in de Schoppe.
Er streicht saan graue Zwiidelsbart
An stärkt saan schwache Kage:
„Eis nix mit dere Himmelfahrt,
Des kann ich net vertragen.
Lah nort bei schlecht Gebabbel sei
und spar bei Kapp und Schimmel.
G Himmel ohne Eppelwei
Ja — krieh de Kränk! — kaa Himmel!“

Für die unendlich vielen Beweise warmer Teilnahme und aufrichtiger Liebe für unseren teuren Dahingegangenen dankt aus vollem Herzen auch im Namen ihrer Kinder

Julie Freisrau von Wittgenstein.

Wassburg, den 22. September 1903.

Hausbrandkohlen, Nusskohlen I und II.
stückreiche melirte Kohlen,
Anthracitnusskohlen 2a, 2b von Zech Heinrich,
(für Amerikaner- und Füllöfen), sowie
Ia. Schmiedekohlen, Rheinische Braunkohlen-Briketts,
(Marke Union), ferner gänglich ruffreie Kohlen zu 1.20 Mk.
per Ctr. franco Haus; Wagonladungen entsprechend billiger.

Laasphe. **Friedr. Langenbach.**

Wir suchen einige
Jugendliche Arbeiter.

Gebr. Mittelmann,
Eisenwarenfabrik,
Laasphe.

Gesucht wird ein **Mädchen** zur
Stütze der Hausfrau, welches
die bessere Küche versteht und mit
in der Wirtschaft tätig sein muß.
Hotel Sannischer Hof,
Kirchen a. d. Sieg.

RWZ

Rheinisch-Westfälische Zeitung

gegründet vor 1788
erscheint seit 1896 täglich 3 mal
Preis im Vierteljahr 4.75 Mk.
Hauptkass. Essen a. d. R.

Geschäftsstellen in Dortmund und Duisburg.
Hauptvertretungen
in Bochum, Düsseldorf, Elberfeld, Hamm, Herten, Jassen, Kettwig,
Mettum, Gelsen, Witten.
Nach allen 11 Orten Besorgung des Blattes durch eigene
Boten. Zustellung durch eigene Träger.

Unabhängig nationales Organ.
Einklassiger Handelsstil.
Neuzeitliches Feuilleton.
Wirksamstes Informationsorgan
des
Rheinisch-Westfälischen Industriebezirks



Ueber das Vermögen des Rentanten und Kaufmanns v. g. Kiesel in Verleburg ist am 16. September, Nachm. 3 Uhr der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter: Kaufmann Louis Kraemer in Verleburg. Annahmefrist bis 21. Oktober 1903, Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände: den 3. Oktober c., Vorm. 11 Uhr. Allgemeiner Prüfungstermin den 31. Oktober c., Vorm. 11 Uhr. Öffentl. Aukt. mit Angebotsfrist bis zum 3. Oktober c.

Verleburg, 16. Sept. 1903.
Königliches Amtsgericht.

Ein Sohn ordentlicher Eltern mit guter Schulbildung und flotter Handschrift als

Schreiberlehrling
auf sofort gesucht.
Gerichtsvollzieher Hagemeier,
Laasphe.

Grummet-Verkauf.

Die Grummet-Nutzung auf folgenden Wiesen-Parzellen:

1. Domaine Sakmannshausen.

Erbach	6 Parzellen
Sauerwiese	4 "
Untere Brautwiese	1 "
Teil	1 "

2. Herrnwiese.

Oberhalb des Friedrichshammer	28 Parzellen
Neubau	2 "
Freudingerteil	18 "
Waldwiese	1 "
Oberhalb der Friedrichshütte	3 "

3. Ditzrod.

Unterm Hof	13 "
------------	------

4. Hülshof.

Im Grund	16 "
----------	------

soll zu billigen Preisen aus der Hand abgegeben werden.

Wittgenstein, den 21. September 1903.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Photographische Anstalt Max Stephani

Laasphe und Biedenkopf.

Gegründet 1887.

Porträts, Gruppenbilder, Landschaften

in jeder Grösse und nach jedem Verfahren.

Vergrößerungen und Reproduktionen

schwarz und farbig.

Anfertigung von Ansichtspostkarten.

Das Atelier in Laasphe ist jeden Sonntag von 11 bis 5 Uhr geöffnet.

Ferner empfohlen: Photographische Apparate, -Platten, -Papiere, -Chemikalien und alle für die Photographie erforderlichen Utensilien. Illustrierte Kataloge gratis.

Bestellungen nach Biedenkopf erbeten.

Empfehle in großer Auswahl alle Sorten Lampen, als:

Bug-, Hänge-, Tisch- u. Wandlampen,

Sturmleuchten, Druck- und Schaffnerleuchten, sowie sämtliche Ersatzteile. Ferner sämtliche emaillierte, verzinkte und verzinkte Haus- und Küchengerätschaften in guter Qualität und billigsten Preisen.

Laasphe. **W. Schuppert, Klempner.**

Bahnhofstraße.

Alle erscheinenden

Zeitschriften, Bücher, Werke, Romane etc.

liefert zu Originalpreisen

Laasphe

Hermann Jung.

Einer bewegten Zeit

geben wir in unserem politischen Leben zweifellos entgegen. — Ein stets treues Spiegelbild desselben findet man in dem täglich 2 mal als Morgen- und Abendblatt erscheinenden, über ganz Deutschland und auch im Ausland verbreiteten

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

nebst seinen 6 wertvollen Beiläutern, welche **kostenfrei** jeder Abonnent erhält:

Jeden Montag **Zeitgeist** wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift

Jeden Mittwoch **Technische Rundschau** illust. polytechn. Fachzeitschrift

Jeden Donnerstag **Der Weltspiegel** illustrierte Halbwochen-Chronik

Jeden Freitag **ULK** farbig illust. satirisch-politisches Witzblatt

Jeden Sonnabend **Haus Hof Garten** illust. Wochenchrift für Garten und Hauswirtschaft

Jeden Sonntag **Der Weltspiegel** illustrierte Halbwochen-Chronik.

Ausführliche **Parlamentsberichte** in einer besonderen, sogenannten **Parlamentsausgabe**, die, noch mit den Nachzügen versandt, am Morgen des nächstfolgenden Tages den Abonnenten des „Berliner Tageblatt“ zugeht.

Im Feuilleton erscheint u. a. der spannende, interessante Roman: „Jenseits von Glück und Unglück“ von Marie Stahl.

Abonnementspreis für alle 7 Blätter zusammen bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches **5 Mk. 75 Pf.** für das Quartal (1 Mk. 92 Pf. für den Monat), im Verhältnis zu dem überaus reichen Inhalt des Blattes und der obengenannten gediegenen 6 Wochenchriften ein sehr mäßiger Betrag. — Gegenwärtig ca.

81000 Abonnenten.

Annoncen stets von großer Wirkung.

Bekanntmachung.

Nachdem die Wählerliste vom 27. August bis 7. September cr. im hiesigen Magistratsbüro ausgelegt hat und Einspruch nicht erhoben worden ist, werden die Mitglieder des Laasphe Wiesenverbandes im Kreise Wittgenstein hierdurch gemäß § 6 des Statuts zu der am **Samstag den 26. September cr., nachmittags 3 Uhr** im städtischen Sitzungssaale stattfindenden

General-Versammlung

eingeladen.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorstehers und zweier Schöffen für die Dauer von 3 Jahren.
2. Wahl von 2 Beisitzern und 2 Stellvertretern derselben für das Schiedsgericht (§ 9 des Statuts) auf die Dauer von 3 Jahren.
3. Wahl von 3 Rechnungsprüfern für die Rechnungslage der Jahre 1899 und 1900.
4. Wahl von 3 Rechnungsprüfern für die Rechnungslage pro 1901, 1902 und 1903.
5. Festsetzung der Jahresbeiträge für 1901, 1902 und 1903.
6. Anstellung eines neuen Wiesenwärters.
7. Verschiedenes.

Laasphe, den 10. September 1903.

Der Bürgermeister

K o o p.

Fr. Loos I, Laasphe

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:

Compl. Anzügen in jeder Preislage.

Herbst- und Winter-Paletots, Reise- und

Gummimäntel, Lodenjoppen, Hosen und Westen.

Gnaben-Anzüge, Paletots, Pelserinen und Joppen

für jedes Alter.

Ferner: Wäsche, Schlipse, Gamaschen etc. etc.

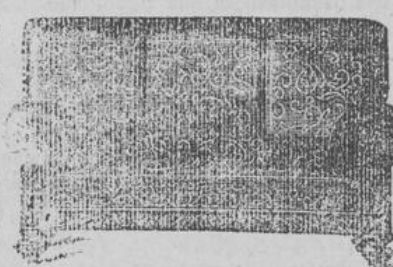
Garantiert wasserdichte Mäntel, Joppen und Pelserinen

stets vorrätig.

J. Feuring, Laasphe

Wallstraße 33.

empfiehlt sein reiches Lager einfacher und eleganter



Möbel-, Spiegel- und
Polsterwaren
unter Garantie solider
Arbeit.

Lieferung compl.
Wohnungs-
Einrichtungen.

Lager in:

Tischdecken, Gardinen, Rouleaux, Portieren,

Teppichen, Bettvorlagen, Linoleum

Fertige Betten, Bettfedern und Daunen

in nur guten Qualitäten zu billigen Preisen.

Mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die meisten Möbel in meiner Werkstatt angefertigt werden.

Münsterischer Anzeiger

Münster i. Westf.

Täglich

zweimalige Versendung.

Auflage:

26300 Exemplare.

Bezugspreis:

vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.

Inserate finden wirk-
samsten Erfolg.

Zur diesjährigen **Herbstdün-
gung** offerieren billigt:

Knoschenmehl,

Thomasmehl,

Peru-Guano, Pullhorn-Marke,

Amoniak-Superphosphat,

40% Kali und Kainit

unter Gehalts-Garantie.

Louis Ritter Nachfolger.

Breidenbach bei Biedenkopf.

Lebewohl

Dem am 1. Oktober von hier nach Bochum-Süd verkehrenden Packmeister **Albert Schmitz** rufen wir hiermit ein herzliches

zu.

Die Fahrbeamten der Station
Erndtebrück.

Meiner verehrten Kundschaft von Laasphe und Umgegend teile ergebenst mit, daß ich meine Filiale (Blumenladen) schon seit 2 Jahren verkauft habe und bitte bei fernem Bedarf sich immer direkt zu wenden an

Ernst Ellenberger,

Kunst- und Handelsgärtnerei.

Biedenkopf.

Telephon Nr. 12.

Besten Fliegenleim

wieder vorrätig.

Heinr. Schmitz,

Erndtebrück.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch wiederholt darauf hingewiesen, daß Fuhrwerke bei eintretender Dunkelheit (das ist eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang) auf den öffentlichen Wegen und Straßen der Stadt mit einer hellbrennenden Laterne beleuchtet sein müssen.

Laasphe, 21. Septbr. 1903.

Die Polizei-Verwaltung

K o o p.

Reisende oder Agenten

zum Besuche der Gewerbetreibenden gesucht. Hohe Provision, event. auch Spesen = Zuschuß. Offerten unter

A. Wiggers, Siegen,

Sandstraße 82.

Eine Wohnung,

bestehend aus Stube, Küche, Keller, Stallung und Bodenraum zum 1. Oktober zu vermieten.

Laasphe. **Karl Schuppert,**

Königsstraße.

4 Zimmer

sofort zu vermieten.

Laasphe. **S. Bettelheiser.**

Strickerinnen

finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei

Firma **Schuppert & Fritzsche,**

Laasphe.

Weibliche Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung.

Freude & Mehl,

Laasphe.

Suche für sofort ein anständiges

Mädchen, welches auch be-
dienen helfen muß.

Heinr. Heinrich,

Restaurant u. Bierstube,
Siegen, Markt 9.

Ein Schmiedelehrling

auf sogleich oder später gesucht von

Ludw. Schäfer, Schmiedemstr.,

Laasphe.

Ein Sohn achtbarer Eltern, der

Luft hat, das **Klempner-**

handwerk zu erlernen, wird ge-
sucht von

Laasphe **W. Schuppert,**

Klempner.

Zur Herbstbestellung.

Empfehle zur gefl. Abnahme:

La. Siegerländer Haubergs-

Hellweger und

Pettkuser Saatroggen.

Erndtebrück **L. Strohmann,**

Bäcker.

Offerieren:

La. Pettkuser

Saatroggen,

tadellose Qualität, pr. Centner zu

Mk. 9.25 ab Station Ballau.

NB. Diese anerkannt beste Roggen-

sorte, die auch im magersten Boden

vorzüglich gedeiht, hat im verflos-

senen Jahre wieder bei den zahl-

reichen Anbauversuchen der Deutschen

Landwirtschafts-Gesellschaft den

Sieg davongetragen.

Louis Ritter Nachfolger,

Breidenbach bei Biedenkopf.

Neues Sauerfrant

empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Koch.**

Täglich frischen

Zwetschenkuchen

empfiehlt

Laasphe. **Ludw. Koch,**

Conditor.

Empfehle für Gesellschaften und

auf Bestellung als Neuheit:

Bismarck-Aufsatz

mit Sahne und Buttercreme gefüllt,

Carolatorie, Pissazientorte,

Prälineforte, Königskuchen,

Vanille, Rahm, Chocolade, Cham-

pagner, Rirsch, Punsch, Mandel-,

Matronen- und Mokka-Gis.

Laasphe. **C. Schröder.**